

richtet, ruhmlos dem verachteten Gegner. Es gibt nichts Widerwärtigeres 35 auf der Welt als eine Gesellschaft fetter und satter Menschen, die mit ihrer Feitheit und Satttheit prunken, nichts, was alle gesunden Instinkte der Menschheit so gegen sich aufbrächte, und darum nichts, was des Untergangs sicherer wäre; wie es denn die Geschichte bestätigt.

Die Kehrseite der Wirkung des Glückes ist die erziehende und 40 reinigende Wirkung des Unglücks und des Leidens. Das Unglück stählt den Willen, es gibt ihm, wenn er es überhaupt erträgt, elastische Kraft, welche mit dem Drucke wächst; es gibt Geduld im Ertragen des Unvermeidlichen und Kraft zum Überwinden von Widerständen; es übt die Fähigkeit sich selbst und seine Kräfte zu messen und zu prüfen; es macht 45 bescheiden in den eigenen Ansprüchen und gelind in dem Urtheil über fremde Schwächen. Bringt das Glück die abstoßenden Eigenschaften der menschlichen Natur zur Entwicklung, so führt das Unglück die Menschen zusammen, es macht sie verträglich, duldsam, gerecht. Wenn an einem Sommertag plötzlich ein Unwetter hereinbricht, dann kann man sehen, 50 wie dieselben Menschen, die sich abstießen und flohen, solange die Sonne schien, unter demselben Dach Zuflucht suchen, vornehm und gering, sich vertragen und wohl gar einen Scherz miteinander machen. So wenn ein großes Unglück über eine Stadt, ein Volk kommt: es bricht all die Verzäunungen von Hochmut und Haß nieder, die man in den Tagen des 55 Glückes errichtet hatte. Endlich, die höchste sittliche Vollkommenheit wird überhaupt nicht gereift ohne Unglück und Leiden. Durch Leiden ist Christus zur Herrlichkeit eingegangen; verworfen von den Leitern seines Volkes, gerichtet von den Ungerechten, mißhandelt von den Werkzeugen der Gewalt, beschimpft und verflucht von dem Haufen, verleugnet und verlassen 60 von seinen Jüngern, so hat er sich die höchste Krone erworben. Er durfte, am Kreuze das Haupt neigend, sprechen: Es ist vollbracht; vollbracht das Höchste, was auf Erden vollbracht werden kann: um des Guten willen Böses leiden ohne am Guten zu verzagen und den inneren Frieden in Menschenhaß und Verachtung zu verlieren. 65

Das Christentum ist ganz Philosophie des Leidens. Tentatio est vita homini super terram, das Wort Hiobs drückt eine der Grundstimmungen des Christentums aus. Doch ist auch den Griechen der Sinn dafür nicht verschlossen. Das Unglück dient zur Erziehung:

Erzogen ohne Schläge wird kein Menschenkind, 70

sagt ein Spruch Menanders, den auch Goethe, doch nicht eben ein Freund des Leidens, bedeutsam über den Eingang seiner eigenen Lebensbeschreibung gesetzt hat. Besonders aber tritt in der Tragödie der Glaube des griechischen Volkes an die reinigende und erhebende Macht des Leidens hervor; im Agamemnon des Aeschylus spricht ihn der Chor aus: 75

Denn zur Weisheit leitet uns
Zeus und heiligt das Gesetz,
Daß in Leiden Lehre wohnt.